

„Communities That Care“ als Instrument der Jugendhilfeplanung

Ausgangslage

Der Landespräventionsrat Niedersachsen unterstützt kommunale Präventionsnetzwerke und –gremien bei der Weiterentwicklung ihrer Präventionsarbeit und bietet dabei auch die Methode „Communities That Care - CTC“ an (siehe www.ctc-info.de). CTC ist ein kommunaler Planungsansatz für die Prävention von problematischen Entwicklungsverläufen bei Kindern und Jugendlichen. Positive Bedingungen des Aufwachsens sollen durch eine systematische Reduktion von Risikofaktoren und den Ausbau von Schutzfaktoren gefördert werden (vgl. Jonkman & Vergeer 2002). Kommunen sollen durch spezifische Instrumente (z.B. CTC – Schülerbefragung) Bedarfe für Präventionsmaßnahmen zielgenau ermitteln können und durch den Einsatz wirkungsüberprüfter Maßnahmen (evaluierte Programme aus der Grünen Liste Prävention: www.gruene-liste-praevention.de) die Qualität der Angebotsstruktur verbessern können. Die Vorgehensweise von CTC ist unter Einbeziehung von allen relevanten Akteuren kooperativ angelegt, dies bezieht sich auch auf die partnerschaftliche Zusammenarbeit der öffentlichen mit der freien Jugendhilfe, mit Schulen, Bildungseinrichtungen, Verbänden, Vereinen usw.

CTC als strukturiertes Vorgehen hat daher auf verschiedenen Ebenen Schnittstellen mit der Kinder- und Jugendhilfe, wie sie im SGB VIII definiert ist. Dies bezieht sich auf den Generalauftrag aus §1 SGB VIII (Entwicklungsförderung, Unterstützung bei Erziehung, Schutz vor Gefahren), bzw. „positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen“ als auch auf spezifische Leistungsbereiche wie z.B. den Erzieherischen Kinder- und Jugendschutz nach §14 SGB VIII. Als Methode zur Erstellung eines kommunalen Gesamtkonzeptes für die Prävention bei Kindern und Jugendlichen kann der örtliche Jugendhilfeträger CTC bei der Erfüllung seiner Aufgaben im Rahmen der „Gesamtverantwortung einschließlich der Planungsverantwortung“ nach § 79 (Abs. 1) SGB VIII einsetzen. Damit rückt CTC auch als Instrumentarium der Jugendhilfeplanung nach § 80 SGB VIII in den Blick (s.u.).

Da der CTC – Ansatz in den USA entwickelt wurde, war bei der Adaption in den deutschen Kontext die Frage der Passung in kommunale Strukturen und rechtliche Rahmenbedingungen ein wichtiger Aspekt. Die Evaluation des CTC – Modellversuchs SPIN (2009 – 2012) kam zu dem Schluss, dass die im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes aufgebauten Strukturen in den Kommunen „mit der CTC-Logik kompatibel sind“ (vgl. Schubert et al. 2013: 147ff.).

Bei der CTC – Umsetzung in Deutschland haben die beteiligten Kommunen unterschiedliche Modelle gewählt, das Verfahren an die bestehenden Strukturen anzudocken. Dazu gehören z.B. die Anbindung an die Geschäftsführung des kommunalen Präventionsrates, oder die Kreisjugendpflege, die Jugendbildungscoordination, den Jugendschutz oder den Fachdienst Soziale Dienste. Eine Einbindung der Jugendhilfeplanung erfolgt derzeit in den Standorten oft nur punktuell, z.B. in Arbeitsgruppen, eine systematische Einbeziehung ist bisher kaum erfolgt.

CTC und Jugendhilfeplanung

Dabei zeigt das Leistungsspektrum der Jugendhilfeplanung deutlich, an welchen Stellen CTC bei der Aufgabenerfüllung sinnvoll genutzt werden kann. Der § 80 SGB VIII Jugendhilfeplanung bestimmt in Abs. 1, dass die Träger der öffentlichen Jugendhilfe im Rahmen ihrer Planungsverantwortung:

- nach Satz 1 *„den Bestand an Einrichtungen und Diensten festzustellen“* haben: Nach unseren Erfahrungen liegt in den meisten Kommunen kein auch nur annähernd vollständiger Überblick über die vorhandenen präventiven Angebote für Kinder, Jugendliche und Familie und deren Reichweite vor. Dieser Umstand wird bei CTC explizit mit einer „Ressourcenanalyse“ bearbeitet: es handelt sich hierbei um eine Bestandsaufnahme und Analyse aller präventiven Angebote, mit dem Ziel die Lücken und Überschneidungen in der Angebotsstruktur zu identifizieren. Dazu werden bei CTC standardisierte Erhebungen eingesetzt (vgl. LPR 2013: 59ff.).

- nach Satz 2 *„den Bedarf unter Berücksichtigung der Wünsche, Bedürfnisse und Interessen der jungen Menschen und der Personensorgeberechtigten für einen mittelfristigen Zeitraum zu ermitteln“* haben:

Die CTC – Schülerbefragung bietet Kommunen ein wissenschaftlich überprüftes Instrument (vgl. Arthur et al. 2002), um Präventionsbedarfe (erhöhte Risikofaktoren, niedrige Schutzfaktoren, Ausmaß von Problemverhaltensweisen) sozialraumbezogen zu ermitteln, und zwar durch die Befragung von Jugendlichen selbst. Die regelmäßig stattfindende landesweite Repräsentativerhebung mit der CTC – Schülerbefragung ermöglicht es Kommunen, die lokalen Präventionsbedarfe durch Vergleiche mit den jeweiligen niedersächsischen Durchschnittswerten zu bestimmen (vgl. Soellner et al. 2016). Bereits vorhandene kommunale Daten der Jugendhilfe- und Sozialplanung sollen im CTC – Prozess auf die Ergebnisse der Schülerbefragung bezogen werden, um Entscheidungen über Handlungsprioritäten datengestützt zu untermauern.

- nach Satz 3 *„die zur Befriedigung des Bedarfs notwendigen Vorhaben rechtzeitig und ausreichend zu planen“*: CTC beschränkt sich nicht auf die Analyse, sondern bietet den Akteuren ein ergebnisorientiertes Planungsverfahren an, bei dem Vorhaben (z.B. Präventionsprogramme) nach konkreten und überprüfbaren Zielvorgaben bedarfsgerecht geplant werden können (vgl. LPR 2013: 65ff.).

Nach § 80 Abs. 2 soll die Jugendhilfeplanung Einrichtungen und Dienste so planen, dass insbesondere

- nach Satz 2 *„ein möglichst wirksames, vielfältiges und aufeinander abgestimmtes Angebot von Jugendhilfeleistungen gewährleistet ist“*: mit der Grünen Liste Prävention bietet CTC eine Übersicht zu den Präventionsprogrammen, bei denen bereits eine Evaluation stattgefunden hat, und die nach der Güte ihrer Wirksamkeitsüberprüfung eingestuft werden (vgl. Groeger-Roth 2016). Der CTC – Planungsprozess hat zum Ziel, die bestehenden Präventionsangebote aufeinander abzustimmen, in dem sie auf die als vordringlich identifizierten Präventionsbedarfe hin ausgerichtet werden. Die dafür nötige Netzwerkentwicklung der Akteure wird durch den CTC – Prozess unterstützt, was auch durch die externe Evaluation bestätigt wird (vgl. Jonkman 2015).
- nach Satz 3 *„junge Menschen und Familien in gefährdeten Lebens- und Wohnbereichen besonders gefördert werden“*: CTC ermöglicht durch die sozialräumliche Aggregation der Ergebnisse der Schülerbefragung die Identifizierung von Wohngebieten mit besonderen Gefährdungslagen, bzw.

die Befragungsergebnisse können von Kommunen dahin gehend verwendet werden, bereits identifizierte Gebiete genauer auf die konkreten Bedarfslagen hin zu analysieren.

Da der CTC-Ansatz auch in andere Planungsbereiche hineinwirkt (Prävention im Kontext Schule, bzw. Bildungsplanung) besteht zudem die Möglichkeit der Nutzung im Rahmen von § 80 Abs. 4, wonach „die Träger der öffentlichen Jugendhilfe darauf hinwirken (sollen), dass die Jugendhilfeplanung und andere örtliche und überörtliche Planungen aufeinander abgestimmt werden und die Planungen insgesamt den Bedürfnissen und Interessen der jungen Menschen und ihrer Familien Rechnung tragen“.

Herausforderungen und Perspektiven

Diese erste Analyse zeigt, dass eine Anwendung von CTC im Rahmen der Jugendhilfeplanung den Kommunen viele Vorteile bieten kann. Die Gesamtverantwortlichkeit für CTC muss hier nicht angesiedelt sein, aber eine enge Verknüpfung mit einzelnen Elementen von CTC kann die Jugendhilfeplanung bei der Erfüllung ihrer gesetzlichen Aufgaben unterstützen und kann gleichzeitig eine Entlastung der kommunalen Koordinationsstellen für Prävention bedeuten, die bisher die planungsbezogenen Elemente von CTC alleine bewerkstelligen müssen.

Rückmeldungen aus den Kommunen an den LPR über die bestehenden Rahmenbedingungen einer Anbindung von CTC an die Jugendhilfeplanung sind allerdings meist zurückhaltend: gegenwärtig sei die Jugendhilfeplanung nicht mit den (personellen) Ressourcen ausgestattet, um weitere Aufgaben zu übernehmen. Deren Belastung mit gegenwärtigen Aufgaben z.B. in der Bedarfsplanung für Kita- und Betreuungsplätze sei zu hoch. Teilweise würde CTC auch als Konkurrenz zu der bestehenden Arbeitsweise gesehen.

Eine Stärkung der Jugendhilfeplanung für die alle Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe umfassende Planungsverantwortung wird allerdings auch in der fachlichen Diskussion eingefordert. Insbesondere wird festgestellt, dass für die präventiv ausgerichteten Angebote der Kinder- und Jugendhilfe (z.B. in den Frühen Hilfen, der Schulsozialarbeit, dem Jugendschutz, auch in den Hilfen zur Erziehung) entsprechende Planungen und Abstimmungen verstärkt erfolgen sollten (AGJ 2013). Die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe AGJ betont daher, dass neben



der „Einzelfallsteuerung auch die Jugendhilfeplanung als fallübergreifendes, konzeptionelles Steuerungsinstrument entsprechend etabliert“ sein sollte (AGJ 2015). Die Potenziale der Jugendhilfeplanung würden außerhalb der Tagesbetreuung für die Praxis zu wenig genutzt, dies gelte auch für den fachlich geforderten Ausbau von Präventionsansätzen (ebd.). Die im Rahmen der SGB VIII – Reform immer wieder diskutierte Stärkung von niedrigschwelligen und präventiven ambulanten Leistungen im Sozialraum verschärft dieses Steuerungsdefizit der Jugendhilfeplanung zusätzlich. Hier fehlt es u.E. auch an spezifischen Instrumenten, um präventive Bedarfe von Kindern und Jugendlichen im Sozialraum zu erheben. CTC kann hier eine Lücke im bestehenden Instrumentarium schließen. Die AGJ verweist in dem Zusammenhang der mangelnden Ressourcenausstattung auf die Möglichkeit des Einsatzes „finanzieller Zuwendungen des Landes, die Kommunen zweckgebunden für Jugendhilfeplanung zur Verfügung gestellt werden“, als einem Instrument, um mit den beschriebenen Herausforderungen umzugehen (ebd., zu Ansätzen der Weiterentwicklung der Jugendhilfeplanung siehe auch: Bundesjugendkuratorium 2012).

Modellversuch

Der Landespräventionsrat Niedersachsen und die Auridis gGmbH haben auf der Basis der ausgeführten Überlegungen einen Modellversuch zum Einsatz von CTC als Instrument der Jugendhilfeplanung konzipiert. Auf diese Weise soll die Reichweite dieses Ansatzes überprüft werden und für andere Kommunen eine Vorbildfunktion etabliert werden. Bei der Auswahl von geeigneten Modellkommunen wurden unterschiedliche Rahmenbedingungen (1x Landkreis, 1x kreisfreie Großstadt) berücksichtigt. Zwei Kommunen erhalten über einen Zeitraum von drei Jahren eine zweckgebundene Zuwendung zum Einsatz von CTC im Rahmen der Jugendhilfeplanung. Ein Zeitraum von drei Jahren hat sich auf der Basis der Erfahrungen der bisherigen CTC – Umsetzung als zeitliche Untergrenze herausgestellt, das CTC – Verfahren vollständig einzuführen und zu etablieren. Die notwendigen Fortbildungen, Instrumente und die fachliche Begleitung stellt der LPR den ausgewählten Modellkommunen zur Verfügung. Eine enge inhaltliche Begleitung der Modellkommunen ist angestrebt, um die Voraussetzungen für eine gute Umsetzbarkeit („Gelingensbedingungen“) zu analysieren und um die Fragen nach der Übertragbarkeit in andere Kommunen und den dafür nötigen Ressourcenaufwand zu klären.



Literaturangaben

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ (2013): Stärkung präventiver Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe. Diskussionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ, 28./29. November 2013.

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ (2015): „Jugendhilfeplanung aktivieren!“ Diskussionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ, 26./27. Februar 2015.

Arthur, M. W., J. D. Hawkins, J. A. Pollard, R. F. Catalano & A. J. Baglioni Jr. (2002): Measuring risk and protective factors for substance use, delinquency, and other adolescent problem behaviors: The Communities That Care Youth Survey, in: Evaluation Review 26: 575–601.

Bundesjugendkuratorium (2012): Neuaktivierung der Jugendhilfeplanung: Potenziale für eine kommunale Kinder- und Jugendpolitik, München: DJI.

Groeger-Roth, F. (2016): Die „Grüne Liste Prävention“: Eine Empfehlungsliste evaluierter Programme als Beitrag zur Evidenzbasierung in der Prävention, in: Borrmann, S. & Thiessen, B. (Hrsg.): Wirkungen Sozialer Arbeit. Potentiale und Grenzen der Evidenzbasierung für Profession und Disziplin, Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S.221-235.

Jonkman, H., & M. Vergeer (2002): Communities that Care: Das Prinzip, die Grundlagen und das Ziel, in: Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hrsg.): Nachbarn lernen voneinander. Modelle gegen Jugenddelinquenz in den Niederlanden und in Deutschland, München: DJI.

Jonkman, H., (2015). Communities That Care in Niedersachsen. Ergebnisse der Implementation von CTC in fünf Standorten (2013-2014), Hannover: LPR.

Landespräventionsrat Niedersachsen (LPR) (2013): Das CTC – Handbuch. Arbeiten mit Communities That Care, Hannover: LPR.

Schubert, H., Veil, K., Spieckermann, H. & S. Abels (2013): Evaluation des Modellprojektes „Communities That Care“ in Niedersachsen: Theoretische Grundlagen und empirische Befunde zur sozialräumlichen Prävention in Netzwerken, Köln: Verlag SRM.

Soellner, R., Frisch, J. U. & Reder, M. (2016). Communities That Care: Schülerbefragung in Niedersachsen 2015. Hildesheim: Universitätsverlag.